

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und günstigstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 55.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Quartalspreis 1 Mark 95 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 304. — 1916.

Weilburg, Freitag, den 29. Dezember.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

betreffend Uebergangsbestimmungen zu den §§ 9 und 10 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Vom 21. Dezember 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 19 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 1333) mit Zustimmung des vom Reichstag gewählten Ausschusses folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Solange die im § 9 Abs. 2 des Gesetzes vorgesehenen Ausschüsse noch nicht in Tätigkeit treten können, werden deren Obliegenheiten mit gleicher Wirkung durch vorläufige Ausschüsse wahrgenommen, die von den Stellvertretenden Generalkommandos nach Bedarf eingerichtet werden; die Beachtung des § 10 Abs. 2 des Gesetzes ist nicht erforderlich.

§ 2. Soweit zur Wahrnehmung der Obliegenheiten der im § 9 Abs. 2 des Gesetzes bezeichneten Ausschüsse bereits ähnliche Ausschüsse (Kriegsausschüsse usw.) bestehen, können sie mit Zustimmung der Stellvertretenden Generalkommandos, in Bayern des Kriegsministeriums, auch an die Stelle der vorläufigen Ausschüsse treten.

§ 3. Die Anweisung für das Verfahren bei den vorläufigen Ausschüssen erläßt das Reichsamt.

§ 4. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft und am 1. Februar 1917 außer Kraft.

Berlin, den 21. Dezember 1916.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Bekanntmachung über Schuhwaren.

Vom 23. Dezember 1916.

Auf Grund der §§ 1, 19 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni 1916/23. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 463/S. 1420) bringe ich folgendes zur öffentlichen Kenntnis:

§ 1. In dem Verzeichnis A (Preisliste) im § 2 der Bekanntmachung über Bezugsscheine vom 31. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 1218) wird die Nummer 31, Schuhwaren, gestrichen.

§ 2. Bezugsscheine für die im nachstehenden Verzeichnis aufgeführten Luxus-Schuhwaren können ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung erteilt werden, wenn der Antragsteller durch Vorlegung einer Abgabebescheinigung einer der von der Reichsbekleidungsstelle zu bestimmenden Annahmestellen nachweist, daß er dieser ein von ihm getragenes gebrauchsfähiges Paar Schuhe oder Stiefel, deren Unterboden aus Leder besteht, entgeltlich oder unentgeltlich überlassen hat.

Auf einem derartigen Bezugsschein müssen die Luxus-Schuhwaren nach dem Wortlaut des nachstehenden Verzeichnisses angegeben sein. Wer mit Schuhwaren Gewerbe treibt, darf gegen einen derartigen Bezugsschein nur ein Paar der im nachstehenden Verzeichnis aufgeführten Luxus-Schuhwaren an Verbraucher zu Eigentum oder zur Benutzung überlassen.

Das Nähere, insbesondere die Beschränkung der Paarzahl, für die derartige Bezugsscheine ausgestellt werden können, bestimmt die Reichsbekleidungsstelle.

Verzeichnis der Luxus-Schuhwaren.

1. Schuhwaren, deren Schäfte ganz oder zum Teil aus feinfarbigem echten Ziegenleder (Chevreau) oder aus feinfarbigem Kalbleder oder Laidleder (nicht Laidtuch) jeder Art bestehen.

Dazu gehören nicht Schuhwaren, die nur Laidleder-Bordelappen haben, sowie Schuhwaren, deren Schäfte aus braunem Ziegenleder (Chevreau) oder braunem Kalbleder, ohne Rücksicht auf die Farbentöne, bestehen.

2. Gesellschafts- oder Tanzschuhe aus Laidleder (nicht Laidtuch), Seide, Atlas, Brokat oder Samt.

3. Hausschuhe oder Pantoffel mit Absätzen von mehr als 3 cm Höhe, deren Schäfte aus Seide, Atlas, Brokat, Samt, Laidleder (nicht Laidtuch) oder Wildleder (Sämischleder) bestehen.

4. Reitstiefel, deren Schäfte ganz oder zum Teil aus Laidleder bestehen.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschrift im § 2 Abs. 2 Satz 2 dieser Bekanntmachung werden nach § 20 Nummer 1 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni 1916/23. Dezember 1916 bestraft. Auch kann nach § 15 letzterer Bekanntmachung die zuständige Behörde die betreffenden Betriebe schließen.

§ 4. Diese Bekanntmachung tritt am 27. Dezember 1916 in Kraft.

Schuhwaren, die bisher bezugscheinfrei waren, aber durch diese Bekanntmachung bezugscheinpflchtig werden, dürfen noch bis zum 31. Januar 1917 ohne Bezugsschein an die Verbraucher ausgehändigt werden, wenn sie auf Grund einer Bestellung des Verbrauchers bereits am 27. Dezember 1916 in Arbeit genommen waren.

Berlin, den 23. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit getragenen Kleidungs- und Wäschestücken und getragenen Schuhwaren.

Vom 23. Dezember 1916.

Auf Grund der §§ 9a, 19 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni 1916/23. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 463/S. 1420) bringe ich folgendes zur öffentlichen Kenntnis:

§ 1. Die Durchführung des Erwerbes, der Bearbeitung und Veräußerung getragener Kleidungs- und Wäschestücke und getragener Schuhwaren wird den Kommunalverbänden als den nach § 9a zugelassenen Stellen übertragen. Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als Kommunalverband anzusehen ist.

Die Kommunalverbände können sich zur Durchführung der ihnen im Abs. 1 übertragenen Aufgaben anderer Personen und Stellen bedienen, die unter Aufsicht und auf Rechnung und Gefahr des Kommunalverbandes handeln.

Die Reichsbekleidungsstelle ist berechtigt, die Durchführung des Erwerbes der Bearbeitung und Veräußerung getragener Kleidungs- und Wäschestücke und getragener Schuhwaren für einzelne Kommunalverbände auf deren Antrag ganz oder teilweise zu übernehmen.

§ 2. Die Reichsbekleidungsstelle ist berechtigt, Grundsätze über die Ablieferung getragener Kleidungs- und Wäschestücke und getragener Schuhwaren und über deren Erwerb durch die Kommunalverbände aufzustellen; insbesondere kann sie anordnen, daß der Uebnahmepreis nach näheren Weisungen der Reichsbekleidungsstelle endgültig durch Sachverständige festgestellt wird, über deren Bestellung die Reichsbekleidungsstelle Bestimmungen treffen kann.

§ 3. Die Kommunalverbände sind verpflichtet, der Reichsbekleidungsstelle von den getragenen Kleidungs- und Wäschestücken und den getragenen Schuhwaren zu überlassen:

- a) den ganzen Bestand der von ihnen erworbenen Uniformstücke,
- b) auf Anforderung der Reichsbekleidungsstelle ein Drittel des übrigen noch als Kleidung, Wäsche oder Schuhwerk verwendbaren jeweiligen Bestandes,
- c) den ganzen Bestand an den zu b genannten Gegenständen, soweit sie auch nach Wiederinstandsetzung nicht mehr als Kleidung, Wäsche oder Schuhwerk verwendbar sein würden,
- d) die bei Wiederinstandsetzung dieser Gegenstände entstehenden Abfälle.

Die Reichsbekleidungsstelle hat den Kommunalverbänden einen angemessenen Uebnahmepreis zu zahlen, der den Selbstkostenpreis nicht übersteigen soll. Den Selbstkostenpreis stellt die Reichsbekleidungsstelle endgültig fest.

Bietet die Reichsbekleidungsstelle weniger als den Selbstkostenpreis und ist der Kommunalverband mit dem gebotenen Preise nicht einverstanden oder ergeben sich andere Streitigkeiten, so entscheidet endgültig das Reichsgericht für Kriegswirtschaft. Der Kommunalverband hat ohne Rücksicht auf ein etwa schwebendes Verfahren zu liefern, die Reichsbekleidungsstelle vorläufig den von ihr als angemessen erachteten Preis zu zahlen.

§ 4. Die Bestände an getragenen Kleidungs- und Wäschestücken und getragenen Schuhwaren, die den Kommunalverbänden bei Außerkräfttreten des § 9a noch verbleiben, hat auf Antrag die Reichsbekleidungsstelle zum Selbstkostenpreise zu übernehmen, wenn der Antrag bei der Reichsbekleidungsstelle innerhalb einer von dieser zu bestimmenden angemessenen Frist eingeht.

Die Vorschriften des § 3 Abs. 2, 3 finden entsprechende Anwendung.

§ 5. Die Reichsbekleidungsstelle hat Ausführungsbestimmungen, Anweisungen und Richtlinien zu erlassen, nach denen die Durchführung der im § 1 bezeichneten Aufgaben der Kommunalverbände zu erfolgen hat. Sie hat die Ausführung der Bestimmungen des § 9a und der vorstehenden Bekanntmachung zu überwachen.

§ 6. Diese Bekanntmachung tritt am 27. Dezember 1916 in Kraft.

Berlin, den 23. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Verordnung

über die Kartoffel- und Kohlrüben-Versorgung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 und der Bekanntmachungen des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 1. Dezember 1916 über Kartoffeln und Kohlrüben wird für den Oberlahnkreis verordnet:

§ 1.

Die Höchstmenge an Speisekartoffeln, welche von den Verbrauchern für die Zeit vom 1. Januar 1917 bis zum 20. Juli 1917 verwendet werden dürfen, wird festgesetzt:

- a) für die Selbstversorger (einschl. ihrer Wirtschaftsangehörigen) ab 1. Januar 1917 bis 28. Februar 1917 auf 1 Pfund und ab 1. März bis 20. Juli 1917 auf 1 1/2 Pfund für den Kopf und Tag;
- b) für die Versorgungsberechtigten ab 1. Januar 1917 bis 20. Juli 1917 auf 1/4 Pfund für den Kopf und Tag.

mit der Maßgabe, daß der Schwerarbeiter eine tägliche Zulage bis 1 1/4 Pfund Kartoffeln erhält. Zum Ausgleich für die allgemein herabgesetzten Kartoffelrationen kann Ersatz durch Kohlrüben geleistet werden. Dabei entsprechen zwei Teile Kohlrüben einem Teile Kartoffeln.

§ 2.

Die Verfütterung von Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelfäulemehl und Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei sowie von Kohlrüben ist verboten. Nur Kartoffeln, die nicht gesund sind, oder die Mindestgröße von 1 Zoll (2,72 Zentimeter) nicht erreichen, dürfen an Schweine und Federvieh verfüttert werden und nur soweit die Verfütterung an Schweine und an Federvieh nicht möglich ist, auch an andere Tiere.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen § 1 dieser Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark und gegen § 2 dieser Verordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1917 in Kraft; mit demselben Zeitpunkt tritt die Verordnung vom 19. Oktober 1916 (Kreisblatt Nr. 247) außer Kraft.

Weilburg, den 28. Dezember 1916.

Der Kreis-Ausschuß.
Ver., Königl. Landrat.

Die Herren Bürgermeister

werden ersucht, die Versorgung der Bevölkerung im Sinne dieser Verordnung neu zu regeln und den Vollzug bestimmt bis zum 10. Januar 1917 hierher anzuzeigen. Dabei sind die Vorräte anzugeben, die bei den Erzeugern und Verbrauchern über die nach § 1 der Verordnung zulässige Verbrauchsmenge vorhanden sind, damit solche nach den Bedarfsbezirken überwiesen werden können.

Der Kreis-Ausschuß.
Ver., Königl. Landrat.

Am 26. 12. sind 3 kriegsgefangene Franzosen entwichen:

Kavaler Jules, Größe 1,60, Zähne: 3 Backenzähne fehlen, Nasenform spitz, Alter 30 Jahre, Augen grau. Kopfform rund, Schnurrbart ohne schwarze.

Soler Martine, Korporal, Alter 21 Jahre, Größe 1,65, Augen braun, Statur kräftig, Haare schwarz, Kopfform rund, kleines Schnurrbartchen, Nasenform gewöhnlich, 3 Backenzähne fehlen.

Krate Jean, Alter 24 Jahre, Größe 1,72, Statur lang, Kopfform rund, Nasenform gewöhnlich, Augen blau, Haare schwarz, Schnurrbart, 1 Backenzahn fehlt, Schußnarbe am linken Oberschenkel.

Kommandoführer Grube Riesenburg, Laubeschbach.

Weilburg, den 27. Dezember 1916.

Den Ortspolizeibehörden zur Kenntnis und eingehenden Nachforschung.
Der Königl. Landrat.

Die Herren Bürgermeister,

welche mit Erledigung meiner Verfügung vom 20. d. Mts. — J. Nr. I. B. 5968 — Kreisblatt Nr. 300 betr. Bedarfsanträge an Brotbüchern usw. noch im Rückstande sind, werden an sofortige Erledigung erinnert.

Der Königl. Landrat.

Diejenigen Herren Bürgermeister,

welche noch mit der Erledigung meiner Kreisblattverfügung vom 9. d. Mts., II. R. 133 Nr. 282, betr. das Ergebnis der Bucheckernsammlung im Rückstande sind, werden an die umgehende Einfindung des geforderten Berichts erinnert.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 28. Dezember mittags.
(B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne Abschnitte der flandrischen Front und des Somme-bogens lagen zeitweise unter starkem Feuer.
Die Tätigkeit der Luftstreitkräfte war sehr reger.
Der Gegner verlor im Luftkampf und durch Abwehrfeuer 8 Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An mehreren Stellen der Front wies unsere Grabenbesatzung Vorstöße russischer Streifabteilungen ab.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

An der Ludowa und den Waldarpaten vertrieben deutsche Jäger starke Patrouillen der Russen im Pandgratenkampfe. Im Mestecaneczi-Abschnitt mehrfach lebhaftes Geschützfeuer.

In dem Bogen Oitso- und Putnata hat sich die Kampftätigkeit erhöht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der 27. Dezember brachte der 9. Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn den vollen Sieg in der Schlacht bei Rimmicul-Sarat über die zur Verteidigung Rumaniens herangeführten Russen.

Der am 26. Dezember geworfene Feind suchte durch Vorstöße starker Massen den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten.

Preussische und Bayerische Infanterie-Regimenter stießen dem zurückfliehenden Feind nach und überrollten seine in der Nacht neu angelegten Stellungen und drangen über Rimmicul-Sarat hinaus vor. Gleichzeitig durchbrachen weiter südöstlich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die stark verschanzten Linien der Russen, wehrten auch hier heftige, gegen die Flanke geführte Gegenangriffe ab und kamen kämpfend in südöstlicher Richtung vorwärts.

Wiederholt erlitt der Gegner bei seiner Niederlage schwere blutige Verluste. An Gefangenen wurden gestern 3000 Mann, an Beute 22 Maschinengewehre eingebracht. Die Zahl der von der 9. Armee in den Kämpfen bei Rimmicul-Sarat gemachten Gefangenen beträgt im Ganzen 10220 russische Gefangene.

Bei der Donauarmee fanden auch gestern nur Teilkämpfe statt.

In der Dobrudscha gelang es den bulgarischen und osmanischen Truppen, die Russen aus besetzten Höhenstellungen östlich von Macin zu werfen.

Mazedonische Front.

Gart östlich des Doiran-Sees griffen nach starker Feuer-vorbereitung mehrere englische Kompagnien die bulgarischen Vorposten an.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Folgen des Krieges für Frankreich. William Martin, eine Hauptstütze der französischen Propaganda in der Schweiz, gab in einem dort gehaltenen Vortrag über die Zukunft Frankreichs einige sehr bemerkenswerte Urteile und Eindrücke wieder. Zuerst erzählte er, daß während seiner kürzlichen Reise durch Frankreich beim Besuch an der Front ihm die großen Gegensätze aufgefallen seien, welche sich herausgebildet hätten zwischen den verwüsteten, nahe der Front liegenden Landschaften sowie deren Bevölkerung und den im Zentrum und Süden Frankreichs befindlichen Gegenden. Einerseits trostlose Zustände, zu deren Hebung und zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse vielleicht zwanzig Jahre erforderlich seien. Während dieser Zeit könne von größeren Steuereingängen, geschweige denn von Industrie und Handel größeren Umfangs, nicht die Rede sein. So ist z. B. die große Textilindustrie Nordfrankreichs gänzlich zerstört. Die kostspieligen Maschinenanlagen sind weggeschafft oder unbrauchbar. Ebenso stünde es um die maschinelle Einrichtung der großen im Norden befindlichen Kohlenbergwerke, des Rückgrats der französischen Industrie, sowie des für ganz Frankreich notwendigen Heizmaterials. Andererseits befände sich im Zentrum und im Süden die riesige und schnelle Entwicklung der Munitions- und der damit verwandten Industrien, wie überhaupt der aus den jetzt von Deutschland besetzten Gebieten der nach dem Süden verplanten Industrien. Also Elend und Unzufriedenheit auf der einen Seite, intensive Tätigkeit, riesige Gewinne und Wunsch nach deren Fortsetzung auf der andern. Auch über den „Boilu“, den gewöhnlichen Frontsoldaten, machte man sich allgemein eine ganz falsche Vorstellung. Er sei nicht der feilschende, kampflustige Soldat, wie ihn Kinos und Journalisten dem Publikum präsentierten. Er sei sehr unzufrieden, mit sich, mit seinen Kameraden, mit der Kriegsführung, insbesondere mit seinen Vorgesetzten hinter der Front. Im allgemeinen ist seine Stimmung gedrückt und gereizt. Was daraus nach dem Kriege werden würde, wolle er jetzt lieber nicht prophezeien.

Von Mackensens Donauübergang bei Svistov

entwirft ein Rittkämpfer packende Schilderungen. Nach Mitternacht, so heißt es darin, rückten die Kompagnien in die versteckten Schluchten und an die Einboolungsplätze am Ufer. Flüsternd wurden die Befehle erteilt; denn das Wasser trägt weit und der Feind drüben war nur 900 Meter entfernt. Er durfte nicht aufmerksam werden, keine Zeit finden, sich zu verflücken. In weiten, flatternden Mänteln entstieg ein Nebelgefälle dem Strom. Der dämmende Morgen schlang dicke Schleier um Freund und Feind. Einzelne Boote, die während der Nacht aus dem Belenkanal an die Donau herangeschleppt wurden oder heranrubberten, gerieten in die starke Strömung und wurden flussabwärts abgetrieben. Die Infanterie, Infanteristen, Pioniere, Artilleriebedienten, treibten sich mit großer Mühe wieder an das bulgarische Ufer heran. Die Rumänen hatten den Bootverkehr bemerkt und schossen mit biden Bleitügeln ihrer alten Gewehre durch den Nebel über das Wasser hin. Wohl nur um sich durch den Lärm, den sie damit verursachten, sich selbst zu beruhigen. Die sinken Motorboote, die das Wasser kreuz und quer nach verrückten Rähnen absuchten, kimmerten sich wenig um das wütende Gefnatter. Die deutsche Motorbootflottille hat sich bei dieser Ausräumungsarbeit rühmend auszeichnet. Von 6 Uhr früh ab waren an allen Übergangsstellen die Pontons besetzt und zur Abfahrt bereit. Diese wurde jedoch des unbedingdringlichen Nebels wegen um einige Stunden verschoben.

Schweigend sah das Bataillon, das zu den ersten Übergangstruppen gehörte, in seinen Rähnen. Der kalte Nebel hing sich schwer an die Kleider. Der 84jährige weißbärtige Führer schielte sich gemächlich den Zwitter auf die Nase und las noch einmal die Befehle durch, die ihm für den beginnenden Tag erteilt waren. Die Gespenserschiffe glitten an der Nebelwand die Schatten der Monitore vorüber. Nur das dumpf gurgelnde Rauschen des Schraubengewässers verriet ihre Nähe. An der Landungsstelle donauaufwärts setzte Feuerkampf ein. Einige Kompagnien, zu denen der Befehl späterer Überfahrt nicht mehr gelangt war, hatten das rumänische Ufer erreicht und die feindliche Besatzung zurückgeworfen. Nun tauchten schwere Geschosse durch das Nebelgewölbe. Aber der dicke Vorhang hinderte jede Beobachtung. So mußte die Infanterie ohne längere vorbereitende Artillerieunterstützung das Ufer des Gegners erstürmen. Um 9 Uhr kam der Angriffsbefehl. Die Rähne stießen vom Ufer ab.

Es waren Minuten gespanntester Erwartung. Die erregten Sinne lauschten über das Wasser hin. Gleichmäßig plätscherten die Ruder. Dann trat völlige Stille ein. Waren sie denn noch nicht drüben? Jeden Augenblick mußten die Gewehrkalven loskrachen, die feindlichen Ge-

schosse abwehrend das Ufer in Feuer hüllten. Es blieb still. Ein befreiendes Gefühl löste sich vom Herzen. Der Feind hatte, durch die Vorgänge der Nacht beunruhigt, sich eilig in die befestigten Stellungen am Südhang von Jiminien zurückgezogen. Es kam am Ufer zur zu kurzen Zusammenstoßen mit kleinen Patrouillen. Auf den Pfaden, die sich die rumänischen Boote durch das Dickicht der Donauwälder geschlagen hatten, drangen die gelandeten Abteilungen vorwärts. In wenigen Stunden war der dem Ufer vorgelagerte Sumpfwald gesäubert. Flussaufwärts waren gleichfalls nach kurzem Kampf Bayern, Schleswig-Holsteiner, Westpreußen und schlesische Landwehr, stromabwärts auch bulgarische Verbände, gelandet und über die Ufer-niederung vorgebrungen. Bereits um die Mittagszeit war ein breiter Streifen feindlichen Bodens in ihrem Besitz, ohne daß es dem Gegner möglich gewesen war, die Eindringlinge aufzuhalten oder ihnen nennenswerte Verluste beizubringen.

Um die Jahreswende.

Des Kaisers Mann.

Von Georg Paulsen.

Es war in der Neujahrsnacht für 1914. Der gewaltige Passagierdampfer durchfuhr den Ozean auf der Reise von Hamburg nach Newyork. Bitterkalt war es, Eis und glühende Schneekristalle bedeckten das majestätische Fahrzeug, auch Eisberge von seltsamen, phantastischen Formen waren in der Ferne schon sichtbar geworden und gaben Anlaß zu allerlei gruseligen Geschichten. Um so molliger war es im Innern des schimmernden Palastes, wo man bei Champagner und Bunsch den Abschied vom alten Jahre feierte. Ein rauschende, überschäumende Lustbarkeit hatte Platz gegriffen.

Im kleinen Damensalon war ein halbes Duzend elegant gekleideter junger Damen versammelt. Einige von ihnen kannten die alte Sylvesternacht des Heiligabend, so hatten sie es dann geübt. Was die im Wasser zusammengeballten Bleischnitten bedeuten sollten, war freilich den meisten ein Rätsel geblieben. Aber jetzt gab es ein blasses Aufschreien: „Das ist ja ein großes Messer, was Du da aufgeschossen hast, Maub, oder ein Säbel!“ Es war so, diesmal war kein Zweifel. „Das bedeutet Krieg!“ Alle lachten. Woher sollte wohl Krieg kommen?

Miß Maub Nalson, die das große Messer gegossen hatte, ordnete im Spiegel den Schmutz in ihrem Haar. „Geh fort vom Spiegel, Maub“, sagte eine Freundin; „der erste Mann, den du in der Neujahrsnacht im Spiegel siehst, wird dein Gatte.“ Wieder ein Gelächter, das zu einer niedlichen Vachsalve anschwellt, als in diesem Augenblick die Tür sich öffnete, und ein junger stattlicher Mann respektvoll meldete: „Die Damen werden gebeten, zur Gesellschaft in den großen Speisesaal zurückzukehren!“

In dieser Nacht wurde Miß Maub nicht wenig genach mit Lorenz Peterfen, dem Oberstewart. Er war so stillschweigend, daß er wohl einen Dampfer-Offizier vorstellen konnte. Und er galt auch bei den Passagieren als ein Gentleman, denn viele wußten, daß sein Vater der Besitzer eines vielbesuchten Gasthofes an der Wasserfront war. Der alte Peterfen verstand seine Zeit. „Lorenz“, sagte er zu seinem Sohn und „Erben“, mit den Hiesigen können wir es nicht aufnehmen, was die Moneten betrifft. Aber es gibt einen andern Teil. Die Gäste von der andern Seite des Ozeans müssen bei uns so wohl fühlen, wie zu Hause. Rimm Stellung auf einem Ozeandampfer, studiere die Passagiere, dann haben wir sie auch.“ Danach geschah's, und Lorenz gewann auf jeder Fahrt bei den Gästen einen großen Stein im Brett.

Freilich bis zu der Zukunftsmöglichkeit, seine Frau zu werden, gingen die Gedanken der jungen überlebensfähigen Damen nicht, auch nicht die von Miß Maub, die als Witwe mit ihrem Oheim und dessen Schwester Europa besuchte hatte. Mr. Thomas Nalson machte ein besonders verdrießliches Gesicht, als er von dem Sylvesterschmerz hörte, denn in seinem erachtete er sich mit seinen fünfzig Jahren nicht für zu alt, den Bräutigamsrad anzuziehen, und mit seiner Nichte vor den Altar zu treten. Maub hatte sich noch nicht ernsthaft mit Heiratsgedanken befaßt. Aber in dieser Nacht war ihr so viel klar, daß der stromme, beinahe solbaldige Mister Lorenz für ein junges Mädchen ein angenehmer Lebensgefährte sein möge, als der fähliche Oheim, der Peterfen verstorbenen Vaters, der ihr einziger Anverwandter mit seiner Schwester war und den sie deshalb auch Daniel nannte. Ihre Mutter war eine Deutsche gewesen, aber Angehörige derselben hatte sie in Deutschland umsonst gesucht. Mister Thomas war froh, als der Dampfer in Newyork landete und ihm Lorenz Peterfen aus den Augen kam. Aber Maubs Ring gewann er auch in den folgenden Monaten nicht. Sie dachte doch manches liebe Mal an stillen an den „Mann des deutschen Kaisers“, wie Lorenz

linden kennen gelernt hatte. Ganz dunkle, schattenhafte Vorstellungen kamen ihr, wie wenn die Frau oft zu den Gräfin Redenthin gekommen sei und aus irgendeinem Grunde Unfriede zwischen ihnen geherrscht habe. An Einzelheiten vermochte sie sich jedoch nicht zu erinnern.

Auch herta konnte ihr nicht viel Aufklärung bringen, als sie zurief. Sie wußte selbst sehr wenig über die Frau; ausgenommen, daß sie eine Witwe war und einen erwachsenen Sohn hatte. Diesen Sohn selbst hatte sie noch niemals zu Gesicht bekommen, aber sie glaubte so sehr zu haben, daß er Frau Merten hier und da besuchte und sie jedesmal in wenig freudiger Stimmung zurückließ. Er hatte ihr — nach ihren spärlichen Nachrichten über ihre familiären Verhältnisse zu schließen — überhaupt schon viel Sorge und Kummer bereitet.

Am nächsten Morgen hatten sie an wichtigeren Dingen zu denken als an Frau Merten und ihre Verhältnisse. „Jetzt müssen Sie mir sagen, was Sie können“, sagte herta, nachdem sie ihr bescheidenes Frühstück eingenommen hatten. „Ich denke, Sie sind mit einem bestimmten Plan hierhergekommen, wie Sie sich Ihren Lebensunterhalt verdienen wollen. Wenn Sie Geld haben —“

„Nichts weniger als das“, erwiderte Margaret lächelnd. „Ich besitze noch ungefähr vierhundert Mark — das heißt, ich vergaß, daß ich die Reisefkosten noch davon abzulegen habe. Außerdem habe ich einige dringende notwendige Anschaffungen zu machen. Zum Leben für die nächste Zeit werden mir kaum zweihundert Mark bleiben — und für den äußersten Notfall einige Schmuckstücke, die ich verkaufen könnte. Ich bin ein solches Leben nicht gewohnt — und ich werde mich im Anfang wahrlich schwer darin finden. Aber ich will und werde erfolgreich sein. — Wir haben unsere Stellung in gesellschaftlicher und finanzieller Hinsicht verloren — und ich will nicht abhängig werden von denen, die sie nun eingenommen haben. Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann.“

Es steht ganz in Ihrem Belieben, was Sie mir an-

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. White.

(Nachdruck verboten.)

44
Jedes Wort, das ich sprechen mußte, bereitete mir innere Qualen. Er gab mir den Auftrag, das und das zu zeichnen und ihm zu bringen. Als er die Sachen sah, gewährte er mir einen Vorstoß von fünfzig Mark — und diese fünfzig Mark haben mich tatsächlich vor dem Neuherrn bewahrt. Ich sehe mich noch, wie ich die drei Goldstücke voll unglaublicher Seligkeit in der Hand hielt, und mit weichem Vergnügen ich dann warm zu Mittag gegessen habe — das erste Mal nach fast achtstägiger Hungertur, während deren ich nichts als Brot zu essen bekommen hatte, das mir ein freundlicher Bäcker auf Kredit gegeben. — Aber ich weiß nicht, warum ich Sie mit all diesen uninteressanten Details belästige.“

Sie öffnen mir eine neue Welt,“ sagte Margaret erschüttert. „Und Sie zeigen mir vor allem, wie töricht es von mir war, wenn ich mir schon früher ein Urteil über solche Dinge anmaßte.“

Herta betrachtete damit den Gegenstand als abgetan.

„Ich muß Sie nun auf eine Stunde allein lassen,“ sagte sie, „aber gewiß nicht länger. Ich will eine Freundin besuchen, die krank ist. Wir nehmen ihre Arbeiten und versuchen sie zu verkaufen. Wenn es uns gelingt — gut und schön; gelingt es uns nicht, so sagen wir doch, daß es uns gelungen sei, und legen das Geld dafür zusammen. Es mag nicht recht sein — aber es ist jedenfalls gut gemeint. — Wollen Sie, bitte, der Birtin klingeln und sagen, daß sie abruft. Wenn Sie müde sind, sollen Sie keinesfalls warten, bis ich zurückkomme.“

Margarete drückte auf die Glocke, die Birtin herbeizurufen. Aber sie war so tief in Gedanken, daß sie den Eintritt der Frau überhörte; und verwirrt fuhr sie zu-

sammen, als dieselbe ihre Anrede mit erhobener Stimme wiederholte.

Ich bitte um Verzeihung — ja, ich werde hier mit Fräulein Buchner wohnen bleiben. Sie sind Frau Merten — Wo habe ich Sie schon gesehen? Ihr Gesicht kommt mir so sehr bekannt vor. Es ruft Erinnerungen an meiner frühesten Kindheit in mir wach.“

„Ich glaube nicht, daß Sie mich schon gesehen haben, Fräulein,“ lautete die in mütterlicher Art gegebene Erwiderung. „Ich habe den größten Teil meines Lebens in Hohenlinden verbracht. Wahrscheinlich haben Sie von dem Schloß schon gehört?“

28. Kapitel.

Für einen Augenblick fühlte sich Margaret versucht, ihre Identität bekanntzugeben. Das unerwartete Zusammentreffen mit einem Menschen, der auf Hohenlinden stolz war, stimmte sie weich. Aber dann verschloß ihr die Scham doch die Lippen. Was sollte diese Frau denken, wenn sie die Erbin von Hohenlinden in solchen Verhältnissen sah?

Und zudem — etwas in dem Gesicht dieser Frau erinnerte sie an einen anderen Menschen, dem sie augenblicklich keinen Namen zu geben wußte, der ihr aber sicherlich nicht sympathisch war. So begnügte sie sich damit, in freundlichem Ton zu erwidern:

„Ja — ich habe davon gehört. Aber ich irrite vermutlich, als ich Sie zu kennen glaubte. — Sie müssen sich doch sehr schwer in das Berliner Leben finden, wenn Sie so lange auf dem Lande gelebt haben.“

Die Frau murmelte eine unverständliche Erwiderung und ertundigte sich dann, was das Fräulein wünschte. Margaret trug ihr auf, den Tisch abzuräumen, und zog sich dann in das Schlafzimmer zurück.

Bergebens suchte sie sich zu erinnern, wo und unter welchen Verhältnissen sie diese Frau Merten auf Hohen-

auch genannt war, denn in seiner Dienstzeit bei der deutschen Marine war er auch für die Kaiserjacht „Hohenzollern“ ausgemustert, und er konnte viel vom Leben an Bord derselben erzählen. Witzbegierig hatte da alles gelauscht.

Es ging dem Herzt zu, als Maud Halsion mit ihrer Tante Harriet am Laden von Jonathan Swebb vorbeiging, dem berühmten Käsehändler des Broadway, und bei einem prächtigen Bild durch die Scheiben wie gebannt stehen blieb. Der schlante Verkäufer hinter dem Ladentisch, mit den blauen Augen in dem fröhlichen Gesicht und dem großen Käsemesser in der rechten Hand, der mit offen Rundinnen lachte und scherzte, war das nicht Mister Lorenz vom Dampfer? Ganz gewiß! Auch die Tante kannte ihn. Maud wollte hineingehen, um etwas zu kaufen, und bei der Gelegenheit —

„D nein, um dieses blonden Deutschen willen tat sie es nicht, aber dies Wiedersehen, dies Wiederfinden war doch seltsam. Und die Gelegenheit kam. Mit Maud tat überrascht, und Lorenz war so überrascht, daß er das große Messer, das Zeichen seiner Würde, fallen ließ. Nachher erzählte er, wie er zu Jonathan Swebb gekommen sei. Der Ausdruck des Weltkrieges hatte ihn auf einer Dampferfahrt den Rückweg abgebrochen. Und weil er doch leben mußte, hatte er diese gerade offene Verkäuferstelle angenommen. Nie hatte er hinter dem Ladentisch gestanden, aber wenn man etwas können muß, so kann man es auch.“

Mister Jonathan Swebb war äußerst zufrieden mit diesem jungen Mann, denn er wurde eine Attraktion. Jede Käuferin war entzückt von ihm, mit jedem Käufer wußte er vom Weltkrieg zu reden, daß die Runden Mund und Augen aufsperrten. Er kannte den deutschen Kaiser, der ihm sogar mal lobend auf die Schulter geklopft hatte, und verkündete stolz, die Deutschen seien unbeflegbar. Denn sie hätten die neue Kampfmethode, könnten rechts und links sechten und schleichen, seien allen überlegen. Und dabei suchte er mit seinem großen Messer, als wolle er sich selbst in den Kampf stürzen. Er war ein ganzer Kerl!

Thomas Halsion fand das nicht, als ihm Maud von diesem Wiedersehen erzählte. Er wünschte nicht, daß sie wieder das Geschäft aufsuche, wo mit dem großen Messer herumgeschliffelt wurde. Dafür versuchte er es aber mit jedem Tage mehr, sich unwillkürlich zu machen, erreichte aber damit nur, daß Maud jetzt erst recht an des Kaisers Mann dachte.

Und noch mehr mit ihm sprach. Und ein Wort gab das andere. Und der Begegnungen im Park und sonstwo wurden immer mehr. Und auch die stillen Hoffnungen wurden zur lauten Aussprache. Ja, sie wollten beide Mann und Frau werden, weil sie einander lieb hatten, und weil es ihnen in der Sylvesternacht schon prophezeit war. Maud wollte auch mit nach Deutschland reisen, um diesem großtätigen Onkel Thomas aus dem Gesicht zu kommen, aber nicht ganz war sie damit einverstanden, daß Franz drüben Soldat werden wollte. Man heiratet doch keinen Mann, damit er sich tot schätzen läßt. Aber er bewies ihr, daß müsse so sein, alle hätten sie es dem Kaiser gelobt, und sein Wort müsse er dem Kaiser halten, wie ihr.

Mister Thomas Halsion war glücklich. Denn er erkannte plötzlich, daß seine Lebenswürdigkeit das spröde Herz der Nichte besiegte hatte. Er war mit allem einverstanden, was sie wünschte, auch mit einer Hochzeitsreise nach London und Paris. Jetzt, in der Kriegszeit mußte es dort gerade interessant sein. Er war so einverstanden, daß er schon einen Reisepaß für Mister und Misses Halsion besorgte, und in einer Woche sollte Hochzeit sein. Aber zwei Tage zuvor war Maud verschwunden, hatte auch Mister Jonathan Swebbs Verkäufer seinen Posten verlassen.

Ein kurzer Brief Mauds teilte dem wütenden Onkel mit, sie habe ihren lieben Lorenz, der ihr nun einmal vom Schicksal bestimmt sei, geheiratet, sie sei mündig und sie werde mit dem Gatten, der durch die Kunst eines gefälligen Friseurs den blonden Bart des Onkels erhalten habe, als Frau und Herr Halsion nach Deutschland reisen, wo ihr Gatte als des deutschen Kaisers Mann Soldat werden müsse. Nach dem Kriege würden sie wiederkommen.

Der genasfährte Onkel meinte, daß man es drei Häuser weit hören konnte. Er wollte die Polizei den Mächtigen wegen Falschfälschung auf den Hals heben. Aber seine Schwester Harriet, die von vorherein auf der Seite der Liebenden gestanden hatte, mahnte zur Ruhe. „Wenn du es tust, kommt alles in die Zeitungen, und du wirst furchtbar ausgelacht. Verheiratet bleiben die beiden doch!“ Da machte er einen Aufsprung, als wolle er Studien für eine Tier-Größe machen und schwieg.

Das Wagnis gelang dem Paare, sie kamen über Christiania nach Deutschland. Und noch im alten Jahre trafen die jungen Leute beim alten Peterfen ein. Der Schmuggler, die Geschichte war so ganz nach dem Gusto des

trauen wollen,“ entgegnete Herta etwas kühl. „Ich sehe, daß Sie sehr stolz und sehr reserviert sind — aber Sie werden anders werden. Und ich liebe Ihr Gesicht. Aber glauben Sie nicht, daß es für ein Mädchen so sehr leicht ist, sich einen Lebensunterhalt in Berlin zu verdienen! — Wenn Sie das Innere eines Versuchsgeschäftes kennen gelernt haben und die letzte Mark mit einer Freundin teilen, werden Sie weniger stolz und lebenswerter sein. — Aber lassen Sie mir, was Sie tun wollen?“

Nicht ohne einigen unschuldigen Stolz zeigte ihr Margarete nun ihre Malereien. Es waren Sachen, wie sie jedes junge Mädchen aus vornehmer Hause einmal macht — Sachen, die unter den Augen und mit der distanzierten Hilfe eines geschickten Lehrers entstanden waren und gewiß recht hübsch genannt werden konnten. Auf Herta schienen sie keinen großen Eindruck hervorzubringen. Sie betrachtete die Blätter mit ziemlicher Rücksichtslosigkeit, und Margarete, die sehr feinsinnig war, sagte erdrönd: „Sie scheinen nicht sehr entzückt davon zu sein.“

„Sie gefallen mir recht gut,“ entgegnete Herta. „Es ist nur — ihre Unvollständigkeit. Ich bin ganz sicher, daß man Ihnen oft gesagt hat, Sie könnten als Malerin leben.“

„Ja — man hat es mir gesagt. Und zwar Leute, die wohl ein Urteil haben,“ protestierte Margarete. Aber Herta ließ sich nicht beirren.

„Ja — ich kenne das,“ sagte sie in ihrer freimütigen und geraden Weise. „Es war mit mir genau dasselbe. In unserer guten Zeit, als der Vater noch lebte, hätte man meinen können, ich wäre die größte Künstlerin unserer Zeit — so begeistert wurden meine Arbeiten gepriesen. Meine liebe Margarete — die hübschen Sachen, die Sie gemacht haben, werden Ihnen auf Wohltätigkeits-Veranstaltungen glänzend bezahlt werden, solange Sie eine gewöhnliche Stellung haben — und auf Ihr hübsches Gesicht hin. Aber ich denke, auf diese Art des Erwerbs beschäftigen Sie nicht. Und auf dem Kunstmarkt —“

journalen Alten. „Gäbe ja gedacht, daß der ganze Romant auch mit dem „großen Messer“ aufgeschnitten wäre, aber in diesen Kriegzeiten soll man nichts für unmöglich halten. Und der beste Beweis, das alles stimmt, ist mein liebes Töchterchen hier.“

„Aber der Franz wird doch wiederkommen?“ Die junge Frau war doch noch etwas ängstlich. „Sie sind alle wahnsinnig, des Kaisers Männer!“

„Bloß, wo sie es sein müssen. Und der liebe Gott hält dann seine Hand über ihnen,“ tröstete der Alte. „Und der Kaiser sorgt auch für seine Leute, dem ist jeder Mann lieb.“

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 29. Dezember 1916.

× Die Stadtkasse ist am 29. Dezember geschlossen, am 30. Dezember dagegen geöffnet.

* Auszeichnung. Dem Unteroffizier Becker am hiesigen Offizier-Gefangenenlager wurde das „Großherzog. Hess. Kriegsehrenzeichen“ verliehen.

× Ein Zimmerbrand entstand durch Kurzschluß heute vormittag in einem Hause in der Oberen Langgasse. Durch schnelles Eingreifen der Bewohner wurde der Brand bald gelöscht, sodaß nur geringer Schaden entstand.

* Sendungen nach dem Felde. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar keine nichtamtlichen Briefsendungen über 50 Gramm nach dem Felde (Päckchen) angenommen werden und ist es unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrsglückwünschen zwischen Heimat und Front unterbleibt.

* Personalien. Dem Regierungs- und Schulrat Below in Wiesbaden wurde der Charakter als „Geheimer Regierungsrat“ verliehen.

* Mißbräuchliche Penningung der 2. Wagenklasse. In letzterer Zeit mehren sich wieder die Fälle, daß Reisende mit Fahrkarten 3. und 4. Klasse ohne weiteres in Abteile 2. Klasse einsteigen, wenngleich Plätze in den Wagen 3. und 4. Klasse völlig genügend vorhanden sind. Die Eisenbahndirektionen haben ihre Organe, die Stations- und Fahrbeamten, Zugwachen usw. strengstens angewiesen, dem Unfug zu steuern und die Übertreter rücksichtslos zur Anzeige zu bringen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

× Böhmerberg, 29. Dez. Am 1. Januar 1917 begehren die Eheleute Landmann Wilhelm Schäfer und Katharine Schäfer, geborene Burggraf das Fest der goldenen Hochzeit.

× Hirschhausen, 29. Dez. Dem Wehrmann Hrb. Ludwig Hardt von hier wurde für tapferes Verhalten das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

× Fleisbach, 27. Dez. Gestern Abend veranstaltete das Jungmädchen-Kränzchen (weibliche Jugendpflege-Abteilung) im Saale „Zur Krone“ eine schön verlaufene Weihnachtsfeier. Unter der Leitung des Herrn und der Frau Pfarrer Dapper hatten die Mädchen mehrstimmige Chorgesänge, Gedichte, Zwiegespräche und zwei zeitgemäße Festspiele eingelegt, die zu einem guten Programm zusammengestellt, bei strahlendem Weihnachtsbaum vor überfülltem Saale durchweg sehr gut zum Vortrag gebracht wurden. Besonders tiefen Eindruck machten das prächtig vorgetragene Gedicht „Kriegsweihnacht“ und zwei schlichte Kornelius'sche Weihnachtslieder, unter Klavierbegleitung von Frau Pfarrer Dapper gesungen. Das Ganze durchzog der eine Gedanke: Trotz Krieg und Leid — dennoch deutsche Weihnachts! Die Zuhörer waren sehr dankbar. Der Ueberschuss einer am Schlusse erhobenen Sammlung wird dem Kriegshilfsauschuß überwiesen.

× Vangenbach, 28. Dez. Am heiligen Abend verschied die in weiten Kreisen sehr bekannte Kartenschlägerin Frau Hofmar.

× Hungen, 27. Dez. Der 16-jährige Steinhauerlehrling Anton Kraus wurde dabei überrascht, als er in der Bahnhofstraße eine große Anzahl Alceebäume durch Beiliebe stark beschädigte.

× Frankfurt, 28. Dez. (Stiftung von zwei Deutschen in New York.) Zwei Deutsche in New York, die Herren Max Rheinberg aus Frankfurt a. M. und W. P. Abnelt

Künstler, wirkliche Künstler, nicht so arme Handlanger der Kunst, wie wir es sind, haben Mühe, ihre besten Bilder zu verkaufen. Kein Händler würde Ihnen auch nur hundert Mark für diese ganzen Sachen bezahlen. — Würden Sie solche Sachen machen wie ich — wenigstens zunächst?“

„Ich glaube nicht, daß ich es fertig brächte,“ erwiderte Margarete kühl.

„Wie ich es mir gedacht habe.“ Herta lächelte. „Es ist zu gewöhnlich für Sie. Aber glauben Sie es mir — nicht die Miete für Ihr Zimmer werden Sie mit Arbeiten dieser Art“ — sie deutete auf die Malereien vor ihr — „herauszuschlagen. Ich weiß es — weil ich selbst so tüchtig war, es zuerst damit zu versuchen. Aber es hat keinen Zweck, daß ich es Ihnen sage; an sich selbst müssen Sie es erfahren. Ich werde Ihnen die Adressen der größten und bekanntesten Kunsthandlungen aufschreiben — Sie können den Vormittag dazu verwenden, sie aufzusuchen. Ich selbst werde nicht vor dem Mittagessen hier sein; ich muß zu einer Dame, deren Roman ich illustrieren soll.“

Margarete ging mit Freuden darauf ein. So bald als möglich wollte sie Herta beweisen, daß sie unrecht hatte. Mit erhobenem Haupt und voller Hoffnung machte sie sich auf den Weg.

Es war ein Vormittag, an den sie lange denken sollte — den sie niemals vergaß. Eine schwüle Hitze lagerte auf Berlin; schleppend nur und müde war der Verkehr in den Straßen. Erst heute sah Margarete, wie unfreundlich und häßlich die Gegend war, in der sie wohnte. Lange, schmurgerade Straßen, die ein Gefühl der Dede in ihr wachriefen, dunkle und schmutzige Gassen, die einen Arme-Leut-Geruch ausströmten, Kinder mit hochwagigen und stolischen Gesichtern, verhärmte und armselige Gestalten — das war es, was sie zu sehen bekam. Sie eilte, dieser Gegend zu entrinnen; und sie atmete auf, als sie in die eleganten Straßen des Westens kam, in denen die meisten der ihr von Herta angegebenen Kunsthandlungen lagen. (Fortsetzung folgt.)

haben 100 000 Mark gestiftet für ein unter dem Protektorat der Kaiserin von Deutschland in Ostpreußen zu errichtendes Invalidenheim.

Nieder-Jangelheim, 27. Dez. Zahlreiche Weihnachtshafen erbrachte eine am Tage vor den Feiertagen hier abgehaltene Treibjagd. In dem Jagdrevier des Herrn von Weinberg wurden 220 Hasen zur Strecke gebracht.

Aus Kurheffen, 27. Dez. Mit Rücksicht auf die Bundesratsverordnung, die neuerdings die Malzkontingente der Brauereien von 48 Prozent auf 25 Prozent herabgesetzt hat, ist von der Brauereivereinerung von Cassel und Umgegend, der 26 kleine Brauereien angehören, die Stilllegung sämtlicher Kleinbetriebe beschlossen worden. Die größeren Betriebe sollen in der Weise zusammengelegt werden, daß von vier Betrieben immer nur einer in Betrieb bleibt. Nur auf diese Weise kann eine abermalige Erhöhung der Bierpreise verhindert und die Lieferung an Gastwirtschaften ermöglicht werden.

Frankenthal, 27. Dez. Die 23 Jahre alte Fabrikarbeiterin Sophie Rugmann schlief während der Rückfahrt von hier nach Heuchelheim ein und erwachte, als die Station eben vorbei war. Kurz entschlossen sprang sie aus dem im Gange befindlichen Zuge und kam dabei unter die Räder, wobei ihr beide Beine abgefahren wurden.

Kolberg, 27. Dez. Das im Dezember 1912 durch eine Sturmflut zerstörte, dann mit einem Kostenaufwand von 98 000 Mark neu erbaute Familienbad in der Nähe des Strandhofes ist in der Nacht zum ersten Feiertage fast ganz abgebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

— Was ihm am besten gefallen hat. Die „Jugend“ erzählt folgenden netten Kinderscherz: Günther ist fünf Jahre alt und für verständig genug erklärt worden, im Theater das Weihnachtsmärchen „Hänsel und Gretel“ anzusehen. Tagelang wirft dies ersehnte Ereignis seine Schatten voraus. Begeistert kommt er denn auch an der Hand seiner Mutter zurück. „Was hat dir nun am allerbesten gefallen?“ fragte ich ihn. Ohne Zögern, mit strahlenden Blicken, kommt die Antwort: „Die Klapp-Säge!“

Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. Dez. Deutscher U-Boot-Rekord. Die erfolgreichsten U-Boot-Führer sind in ihren Leistungen nunmehr übertroffen worden von Kapitänleutnant Max Valentiner, der nicht weniger als 128 Schiffe mit 282 000 Brutto-Registertonnen versenkt hat. Darunter befinden sich ein französisches Kanonenboot, ein Truppentransportdampfer, vier Kriegsmaterial-Transportdampfer, ein französisches U-Boot-Transportschiff und 14 beladene Kohlendampfer. Kapitänleutnant Valentiner hat für seine Taten den Orden Pour le mérite erhalten.

Berlin, 29. Dez. Die englischen Arbeiter für den Frieden. Aus London wird berichtet: Der englische sozialistische Parlamentarier Snowden hat den Parteigenossen im neutralen Ausland mitgeteilt, daß es Anfang des nächsten Jahres in England zu mächtigen Kundgebungen und größeren Streiks der Arbeiter kommen würde, wenn die englische Regierung nicht ein Friedensprogramm entwickle.

Berlin, 29. Dez. Tade Jonescu hat, wie das Berl. Tagebl. meldet, jede Beziehung zu der rumänischen Regierung abgebrochen und erklärt, er gehe ins Ausland, um dort der rumänischen Sache besser zu dienen.

Berlin, 28. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wiederum hat die Fliegertruppe einen schmerzlichen Verlust zu beklagen: Leutnant d. Res. Lessers fand am 27. Dezember den Heldentod im Luftkampf.

Schwerin, 28. Dez. Die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist heute nacht von einem Mädchen glücklich entbunden worden.

Luxemburg, 28. Dez. Das luxemburgische Ministerium hat um seine Entlassung nachgefragt. Mann erwartet eine Neubildung des Kabinetts unter Ausscheidung des Generaldirektors Welter.

Basel, 28. Dez. Neuorientierung Amerikas? Wie die „Nationalzeitung“ aus Washington meldet, verlautet in dortigen Kreisen, daß die Note des Präsidenten Wilson möglicherweise einen Umchwung in der Politik der Vereinigten Staaten herbeiführen werde, indem diese ihre traditionelle Politik der Isolierung aufgeben werde. Die Ablehnung der Note Wilsons durch die Presse der Entente habe in den amerikanischen Regierungskreisen keinerlei Eindruck gemacht.

Bannfluch gegen Veniselos.

In Athen fand eine ungeheure Demonstration von über 100 000 Personen gegen Veniselos statt, dessen Bild verbrannt wurde. Der Metropolit sprach einen Bannfluch gegen den Verräter Veniselos aus. Die gesamte Volksmenge stimmte in die Fluchworte ein.

Genf, 29. Dez. Generalissimus Nivelle beschäftigt sich nach einer Pariser Meldung des Lyoner Nouvelliste mit einer Umgruppierung der französischen Heere. Zum Nachfolger Nivelles im Kommando bei Verdun wurde General Guillaumat ernannt.

Christiania, 28. Dez. Es verlautet, daß die drei skandinavischen Regierungen und Holland sich der Schweiz zur Unterstützung Wilsons anschließen werden.

Amtlicher Teil.

L. 8166. Weilburg, den 28. Dezember 1916.

An die Herren Bürgermeister

mit dem Ersuchen, bis zum 1. Januar d. Js. zu berichten, wieviel Fleischarten für die Zeit vom 25. d. Mts. ab für ihre Gemeinde ausgegeben sind. Falls der Bericht nicht bis 1. Januar eingeht, wird bei der Viehzuteilung am 2. d. Mts. angenommen werden, daß alle Personen in der Gemeinde durch Hauschlachtungen versorgt sind und daß eine Viehzuteilung nicht mehr erforderlich ist.

Der Königliche Landrat.

Frankfurt, 29. Dezember 1916.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 M., Roggen 23.00—00.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 25.00—00.00 M., Gerste (Wetterauer) 25.00—00.00 M., Hafer (hiesiger) 28.00—00.00 M.



Eroberungsversuch eines englischen „Tank“ durch deutsche Soldaten (nach englischer Darstellung).

1917.

Neujahrs-Glückwunsch-Karten,

Neujahrs-Postkarten,

Ansichtskarten mit herzli. Glückwunsch

empfiehlt

A. Cramer, Hoflieferant.

Bestellungen auf Neujahrskarten mit Namensdruck werden baldigst erbeten.



Verlustliste.
(Oberlahn-Kreis).

Jakob Deva 12. 4. 84 Kunkel bisher vermisst, in Gefangenschaft.
Friedrich Lommel 11. 7. 77 Weilmünster bisher vermisst, in Gefangenschaft.
Heinrich Ries 16. 7. 74 Wirlau schwer verw.

Girchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 31. Dezember vormittags 10 Uhr predigt Dofpr. Scheerer. Lieder Nr. 24 und 290. Am Silvesterabend 6 Uhr predigt Dofpr. Scheerer. Lieder Nr. 435 und 428.

Am Neujahrstag vormittags 10 Uhr predigt Bfr. Mohn. Lieder Nr. 243 und 267. — Die Amtswoche hat Dofpr. Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag abend 6 Uhr Kriegsandacht.
Samstag nachm. 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve.
Sonntag 7 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht.

Neujahrstag: Gottesdienst wie am Sonntag.
Während der Woche hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 4 Uhr 10 Min.
Samstag morgens 9 Uhr 00 Min. Nachmittags 3 Uhr 30 Min. Abends 5 Uhr 25 Min.

Wand-Kalender
zum Besten der Frauenlobstiftung
Preis 1. Mf.

Vorrätig bei

A. Cramer.

Gummistempel

nach jedem Muster in bester Ausführung liefert innerhalb 2 bis 3 Tagen, desgl. Datumsstempel, Bettischen usw.
A. Cramer.

Freundl.

4 Zimmerwohnung

mit Gartenanteil pro 1. April 1917 zu vermieten.
Kopp, Adolfsstraße.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig. Eigenes Fabrikat.
A. Thilo Nachf.

Möbl. Bohn- und Schlafzimmer

billig zu vermieten, evtl. auch einzeln. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Für die

Goldankaufsstelle
des Oberlahnkreises

Können von jetzt ab Goldsachen an allen Wochentagen von 8—12 Uhr vormittags und 1—5 Uhr nachmittags im Zimmer Nr. 4 des königlichen Landratsamtes (Limburgerstraße 10, eine Treppe hoch) abgeliefert werden. Die Vergütung des Goldwertes, die Rückgabe der Abfälle und die Ausgabe der Gebenblätter, Denkmünzen und Ersatzketten erfolgt durch die Kreisparafälle und zwar für die vor dem 10. Dezember abgegebenen Goldsachen schon jetzt, während für später eingehende Gegenstände die Zeit jedesmal in den hiesigen Blättern bekannt gegeben wird. Auf Wunsch kann auch Zusendung durch die Post stattfinden, wenigstens nach auswärts.

Im Auftrage des Vorsitzenden des Ehrenauschusses:
Prof. Gropius.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:
2 Milliarden 270 Millionen Mark.

Kriegsversicherungen
mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.
Neue vorteilhafte Versicherungsformen.

Vertreter: Hermann Hauch, Weilburg.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak

am 31. Mai/1. Juni 1916.

Bearbeitet von Liebermann v. Sonnenberg, Kapitänlin. d. R.
Preis nur 75 Hg.

Vorrätig bei

A. Cramer.

Bekanntmachungen der Stadt
Weilburg.

Anordnung über den Verkehr mit Knochen, Rinderfüßen und Hornschländen.

§ 1 der Bundesratsverordnung vom 13. April 1916 bestimmt:

Knochen, Rinderfüße und Hornschlände (Beddige) dürfen nicht verbrannt, vergraben oder auf andere Weise verworfen, noch un verarbeitet zu Düngewerken verwendet werden. Sie sind vielmehr getrennt von anderen Abfällen aufzubewahren. Soweit sie der Verarbeitung nicht schon in anderer Weise, insbesondere durch Abgabe an Händler oder Sammler, zugeführt werden, sind sie an die von der zuständigen Behörde bezeichneter Stelle zu den von ihr festgesetzten Bedingungen abzuliefern.

Für Knochen, Rinderfüße und Hornschlände, die in Haushaltungen abfallen, gelten vorstehende Bestimmungen nur, wenn die zuständige Behörde es anordnet. Die Anordnung hat zu erfolgen, wenn eine regelmäßige Abholung der Abfälle stattfindet.

Da von jetzt an eine regelmäßige Abholung der Abfälle in der Stadt Weilburg stattfinden wird, ordnen wir hiermit an, daß die vorstehenden Bestimmungen auch für Knochen, Rinderfüße und Hornschlände gelten, die in Haushaltungen abfallen.

Wer Knochen, Rinderfüße und Hornschlände nicht von anderen Abfällen getrennt aufbewahrt oder nicht bei der regelmäßigen Abholung abgibt, wird nach § 7 der Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Die Abholung wird allwöchentlich am Freitag in dem Stadtbezirk erfolgen, welche wir der Frau Witwe J. z. h. hier, übertragen haben.

Die Händlerin wird für das Pfund Knochen 3 Pf. bezahlen.

Weilburg, den 27. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Wurfsuppe

kann heute abend 8 Uhr abgeholt werden in Messger. Chr. Kremer und zwar Nr. 401 bis 600.

Warenbezugskarte ist mitzubringen.

Weilburg, den 29. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Fleischverteilungsstelle.

Heute Freitag nachmittag 4 Uhr geben wir in der Bildhandlung Gg. Sommel

Rehfleisch

soweit Vorrat reicht, an hiesige Einwohner, von Fleischkarte Nr. 651 an, sofern die Inhaber noch kein Bild bezogen haben, ab.

Fleischkarte und Einwickelpapier sind mitzubringen.

Weilburg, den 29. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Fleischverteilungsstelle.

Morgen Samstag nachmittag 4 Uhr geben wir in der Kriegsküche

Schmalz und Speck

an hiesige Einwohner und zwar Fleischkarten Nr. 761 bis 910 ab.

Fleischkarten und Einwickelpapier sind mitzubringen. Auch bitten wir kleines Geld bereit zu halten.

Weilburg, den 29. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Fleischverteilungsstelle.

Die Auszahlung der Familien-Unterstützungen findet morgen Samstag von 2—5 Uhr statt.

Weilburg, den 29. Dezember 1916.

Die Stadtkasse.

Glückwunsch-Inserate

für die Samstags-Nummer

erbitten wir möglichst bis heute abend.

Geschäftsstelle des „Weilburger Anzeiger“.

Möbliertes

Bohn- und Schlafzimmer

zu vermieten oder einfach möbliertes heizbares Zimmer.

Näheres i. Verlag.

Ein

Schildpatt-

Haarfamm

verloren. Abzugeben gegen Belohnung i. d. Geschäftsstelle.

Schöne

Wohnung

ab 1. April 17 zu vermieten.

Schle, Gartenstr. 21.

Fleißiges

Dienstmädchen

per 15. Januar gesucht.

Konditorei Pechan.

Junges

Monatsmädchen

zum baldigen Eintritt gesucht.

Frau J. Stoll.

Warder

Itlis

Küche

Köchen

Sanin

faust

A. Lehmann, Karlsruher

Marktplatz 2.

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser